

Verlag: Mittwoch und Sonnabends. Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

# Wochenblatt

Inserionspreis: Für die halbspaltige Monatszeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfennig. Einzelne Nummer des Bl. 10 Pf.

für Bad Schmiedeberg, Preksch, Remberg, Domniksch und die Umgegend

Nr. 29

Schmiedeberg, Mittwoch den 12. April

1893

## Bekanntmachung.

Nachdem die in der letzten Cholera-Epidemie gewonnenen Erfahrungen dargezogen haben, daß mit der Ein- und Durchfuhr von Habern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenannten Weichkäse aus von Cholera befallenen Ländern eine nur verhältnismäßig geringfügige Gefahr verbunden ist, und daß sich der letztere auch ohne Hemmung des Verkehrs in wirksamer Weise entgegenzusetzen läßt, wird das gegen Ausland unterm 31. Juli v. Jz. von mir erlassene, im Extrablatt des Amtsblattes der hiesigen Regierung vom selben Tage veröffentlichte Verbot der Ein- und Durchfuhr der vorbezeichneten Gegenstände aufgehoben.

Auf die Ein- und Durchfuhr gebrauchter Kleider, sowie gebrauchter Lein- und Bettwäsche erstreckt sich die Aufhebung dieses Verbots nicht. **Merseburg, den 13. März 1893.**  
Der königliche Regierungs-Präsident.  
J. B.: von Böttcher.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.  
Schmiedeberg, den 10. April 1893.  
Die Polizei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Wer den Urheber des beim Hausbesitzer Müller und Genossen hier selbst am 29. März ds. Jz. stattgehabten Brandes dergestalt zur Anzeige bringt, daß derselbe gerichtlich bestraft

wird, erhält von der Städte-Fener-Societät eine Prämie bis zu 200 Mark.  
Schmiedeberg, den 5. April 1893.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Das Garten und Einbringen der Waldfreie ist mir noch bis zum 29. April **ca. Mittags** gestattet und wird eine weitere Frist nicht gewährt.  
Schmiedeberg, den 8. April 1893.  
Der Magistrat.

### Politisches.

— Vom Kaiserhofe. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten Freitag Abend im Zirkus Reuz einer Wohltätigkeitsvorstellung bei. Am Sonnabend Morgen erledigte der Kaiser Regierungsangelegenheiten und unternahm darauf mit der Kaiserin eine Spazierfahrt. Später erhielt der Monarch Audienzen. Sonnabend Nachmittag statteten die Majestäten in Oktenide dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen einen Gratulationsbesuch ab. Am Sonntag besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Dom-Interimskirche.

— Tabakzoll. In der ersten Sitzung nach den Osterferien wird sich der Reichstag mit der Frage einer Erhöhung des Tabakzolles zu beschäftigen haben.

— Ueber die Reichsanleihe und Militärvorlage schreibt die „Post“: „Durch die zur Zeichnung aufgelegten 160 Mill. Mk. dreiprozentiger Reichsanleihe erreicht der Betrag der

letzteren 2 Milliarden Mark. Dieser Umfang wird von der der Militärvorlage feindlich. Presse benutzt, um gegen diese Stimmung zu machen, und zwar wird zu diesem Zwecke nicht bloß die Höhe der Reichsanleihe, sondern auch die Natur der dadurch betriebenen Maßgabebedürfnisse herangezogen. Die Thatsache ist richtig, daß der Stand der Reichsschulden seit der Mitte der sechziger Jahre sehr stark und rasch gewachsen und daß auf irgend eine Abigung derselben bisher nicht bedacht genommen ist. Wenn daher in dem Stände und dem Anwachsen der Reichsschuld sicher eine dringende Mahnung zur Einschränkung betreffs nicht unbedingt notwendiger Ausgaben liegt, so liegt darin doch kein Grund, von der im Interesse der Sicherheit des Reiches notwendigen Heeresverpflichtung abzusehen.

— Rückzug Bennigens? Aus Berlin wird nationalliberalen Blättern geschrieben, der Abg. v. Bennigen habe die feste Absicht, sich im Falle einer Reichstagsauflösung bei den Neuwahlen nicht wieder um einen Reichstags-sitz zu bewerben. Er sei durch die Art, in welcher seine Bemühungen um eine Verteidigung über die Militärvorlage aufgenommen worden sind seitens des Reichskanzlers, ungemein verstimmt. Gleichzeitig heißt es, in der national-liberalen Partei bestände die Absicht, gleich nach der erfolgten Reichstagsauflösung mit einem neuen Parteiprogramm an die Öffentlichkeit zu treten, worin unter Aufrechterhaltung der bisherigen nationalen und gemäßigt liberalen Bestrebungen der Partei auch eine bestimmte Stellung zu den neuerdings in den Vorder-

## Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher.  
(Nachdruck verboten.)

„Und Eva — Fräulein von Bärenfeld?“ fragte er. „Erzählen Sie mir von ihr. Na ja! Ich habe sie gesehen, ich sah sie im Park! Fräulein Braun spannen Sie mich nicht auf die Folter! Sagen Sie mir, wo sie ist! Ich muß zu ihr schicken, ich muß —“

„Et.“ flüsterte sie. „Ich werde Ihnen jetzt nichts sagen, morgen sollen Sie Alles erfahren und auch dann wage ich es nicht einmal, wenn Sie nicht vorher schlafen.“

Er sah sie einen Moment an, als wollte er ihr die Worte abringen, dann schloß er mit einem langen Seufzer die Augen und schlief ein.

Als er am Morgen erwachte, war wiederum seine erste Frage:

„Wo ist sie?“

„Wollen Sie mich mit ihm allein lassen.“ flüstert Adelheid dem Doctor schmerzlich zu und dieser zog sich zurück.

„Nun, Fräulein Braun,“ drängte Adalbert.

„Ja.“ Sie fennen ja mein Geheimniß?“

„Ja,“ erwiderte sie.

„Ich liebe sie,“ stieß er hervor. „Ich habe versucht zu entsagen, aber ich kann es nicht! Ich muß sie sehen! Sagen Sie mir wo sie ist.“

„Sie ist hier in der Residenz,“ antwortete sie. „So nahe! So nahe! Schicken Sie zu ihr! Sagen Sie ihr — ach, Sie können ihr nicht sagen, was ich ihr mitzutheilen wünsche — sagen Sie ihr, sie solle zu mir kommen, Fräulein Braun.“

Sie beugte sich über ihn und reichte ihm eine Arznei, welche er unwillig nahm und sagte dann fast flüsternd:

„Das würde unnütz sein.“

„Unnütz!“ wiederholte er mit spöttischem Lachen.

„Ja.“ versetzte sie, „sie würde und könnte nicht kommen.“

„Ja!“ rief er und versuchte sich aufzurichten, „sie ist krank — oder todt!“

Sie schüttelte den Kopf, indem sie ihn aufmerksam und jorschend ansah.

„Nein, sie ist weder krank noch todt. Sind Sie stark genug, die Wahrheit zu hören?“

Sein Gesicht wurde weiß und er athmete kurz.

„Was wollen Sie mir sagen?“ stieß er hervor. „Halt!“ und er dachte einen Augenblick nach. „Ich muß mich bestimmen. Was war es doch, das ich geträumt habe? Sie sagten, ich habe es nur geträumt! Aber es war dennoch wahr?“ und seine Stimme zitterte in Todesangst.

„Was haben Sie geträumt?“ sagte sie, die Hand wie beruhigend auf seinen Arm legend.

„Ich träumte, sie hätte ihn geheiratet!“ erwiderte er sie mit steigendem Entsetzen ansehend; „träumte, daß sie Gänther von Dürrenstein's Gattin sei.“

Sie schwieg und immer angstvoller wurden seine Blicke.

„Ist es wahr?“ fragte er heiser.

„Mein armer Adalbert!“ murmelte sie, „seien Sie stark, seien Sie muthig: „Ja, es ist wahr.“

Eine volle Minute lang war kein Ton in dem stillen Zimmer zu hören, dann bewegten sich seine Lippen, und die Worte kamen hervor wie der letzte Schrei einer schwebenden Seele.

„Verheirathet! Mit ihm! O, Eva, Eva! Jetzt bist Du auf ewig für mich verloren!“

Adelheid preßte die Lippen fest zusammen und sagte kein Wort. Sie hatte den Streich geführt und wartete auf dessen Wirkung.

Sie sah auf ihn herab. Er hatte das Ge-

sicht mit den Händen bedeckt, und Thränen quollen zwischen seinen Fingern hervor; denn er war schwach wie ein Kind.

Sie war betriebligt, denn sie hatte Erfahrung genug, um zu wissen, daß der Schlag keine verhältnißvollen Folgen haben würde. Sie hielt den letzten Trampf noch in ihren Händen.

### XXVIII.

Hunderttausend Thaler! Das war eine große Summe, selbst für eine so reiche Dame, wie Frau von Dürrenlein. Mit welchem Rechte durfte er es wagen, sie darum zu bitten? Welchen plausiblen Vorwand sollte er für diese neue Forderung angeben? Er hatte schon zwanzigtausend Thaler unter dem Vorgeben, Rechnungen bezahlen zu wollen, erhalten, er hätte vielleicht noch zwei oder dreitausend Thaler mehr erhalten können, aber hunderttausend.

Als Dürrenlein spät in der Nacht diese Frage überdachte, wurde ihm ohnehin bleiches Gesicht noch bleicher und sahler. Nicht der Erbe von Dürrenlein war er, sondern ein famoser Mensch, der illegitime Sohn seines Vaters, während Adalbert Walter der rechtmäßige Erbe war. Stundenlang sah er da, die unangesehndete Cigarre zwischen seinen Fingern drehend und Herrn Martin's Worte wiederholend. Adalbert Walter! Jener Mensch, den er über alle Begriffe haßte!

Und wenn er diesen gemeinen Vurischen nicht zum Schweigen brachte, wenn er ihm das Stundengeld nicht zahlte, so würde er zu Adalbert Walter gehen und ihm Alles entdecken. Und Walter würde nicht einen Augenblick zögern, sein Eigenthum in Besitz zu nehmen!

Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn, und seine beiden Hände ballten sich krampfhaft, als seine Augen mit dem Ausdruck eines Tigers

grund getretenen sozialen, gewerblichen u. landwirthschaftlichen Fragen genommen werden soll.

### Aus Naß und Fern.

**Bad Schmiedeberg.** Die wir erfahren, wird in den Kreisen der Bürgerschaft die Absicht ventiliert, das Herrig'sche Lutherfestspiel in dieser Stadt zur Aufführung zu bringen. Wir können diese Absicht nur freudig begrüßen und sprechen die Ueberzeugung aus, daß sie sehr gut durchführbar ist, besonders wenn der Magistrat der Sache sympathisch gegenüber steht und seine hilfreiche Hand bietet. An intelligenten Kräften zur Darstellung (es werden 50—60 Personen gebraucht) fehlt es hier nicht, die Kostüme dürften leihweise zu beschaffen sein und was die Kosten anbelangt, so können dieselben immerhin nur geringe sein, da sie sich hauptsächlich auf die Requisite beziehen, die Vergütung für Bewilligung des Aufführungsrechts an den Verleger, den Bau der primitiven doppelten Bühne und sonstige kleine Ausgaben an Tagelohn u. d. d. strecken würden. Auch der Platz wäre vorhanden und in der früheren Reithahn, auf dem Anger zu finden. Der Aufschlagung von Bänken bedürfte es nicht, würde doch jeder Bewohner Schmiedebergs zu diesem Zwecke sehr gern einige Stühle zur Verfügung stellen. Ebenso ließe sich ein Harmonium leihweise beschaffen, event. die Instrumentalmusik wohl soweit dämpfen, daß sie den einzelnen Handlungen entspräche. Auch die Einübung des Ganzen dürfte keine besondere Schwierigkeiten bieten; gewiß würde einer der Herren, die in Wittenberg der Aufführung activ beigewohnt haben (wir haben eine specielle Persönlichkeit im Auge) es sich zum Verdienst, um die ewigliche Sache rechnen, die nötigen Vorbereitungen zu geben, namentlich die geeigneten Personen in einer Versammlung auszuwählen und der Generalprobe beizuwohnen. Für die schwierigsten Partien (Auer, Räbe, Melandthou u. d. d.) wären, wie gesagt, die Darsteller auch vorhanden. Welchen Effect die Aufführung, außer in ethischer Beziehung, für Schmiedeberg haben würde, leuchtet ein. Selbstredend müßte sie in die Bade-Saison-Hochfluth fallen und würde dann voraussichtlich auch viele auswärtige Besucher nach hier führen. Vielleicht, daß sich schon jetzt in der Einladung der Bade-Verwaltung auf eine derartige Absicht hindeuten ließ; besonders aber dürfte in dem späteren Badebericht die Aufführung eine prächtige Verwendung finden. In Wittenberg selbst hat bekanntlich die Auffüh-

rung zu verschiedenen Zeiten — vor einigen Jahren (5 bis 6 mal) und dem am 31. Oktober v. J. in Gegenwart Jhr. Majestät — stattgefunden; bei den ersten Aufführungen erzielte das Comité einen Ueberschuß von mehreren Tausend Mark. Wenn wir auch hier bei einer ein- oder zweimaligen Aufführung nicht auf ein gleiches finanzielles Resultat rechnen, so dürften die zu erwartenden Einnahmen doch die Kosten weitlich übersteigen und ein etwaiges Plus irgend einen wohlthätigen Zwecke zu gute kommen. Es schade durchaus nicht, wenn zu Gunsten der Lutherspiele auch einmal der Margarethenfestzug ausfiel (den Mitgliedern bliebe ja zum großen Theile unbenommen, sich an den ersten zu beteiligen, um so inniger wäre dann die Liebe für später. Auf diese Weise könnten wir, indem wir immer Neues schaffen, im künftigen Jahre vielleicht „Die Quigow's“, ebenfalls ein Wassenstück, welches in Wittenberg 6 mal hintereinander gegeben wurde, und dann wieder zur anderen J. u. „Die Hohenzollern“ zur Aufführung bringen. Daburch würde auch ermöglicht, die Bewohner von hier und Umgegend so recht in den Geist der vaterländischen Geschichte zu vertiefen.

\* Die Vorstände der Turnvereine Kemberg, Priesch und Schmiedeberg, welche am vergangenen Sonntag im hiesigen Hotel „Z in Kronprinz“ eine Versammlung abhalten wollten, haben diese auf nächsten Sonntag Nachmittags 2 Uhr vertagt.

\* Ein Futrat im „Berliner Tageblatt“ weist darauf hin, daß die Stadt Dommigk sich zur Anlage von industriellen Etablissements aller Art wegen der ganz neuen Bahnanlage und niedrigen Arbeitslöhne sich ganz besonders eigne. Von den beiden Endstationen der Bahnlinie sei der Verkehr nach allen Richtungen offen, der Strom nur 2 Kilometer entfernt, Umaczung gut situiert, Bau-Areal leicht und billig zu erwerben, auch der Reihof eines unmittelbar an der Stadt gelegenen Rittergutes mit größeren Gebäuden künstlich. — Bis auf den letzteren liegen sich die gleichen Verhältnisse, auch auf noch andere Städte der Ebeneberung und vielleicht noch in höherem Maße anwenden: wir wollen u. a. nur Priesch andeuten.

\* Auch die Störche sind bereits zurückgekehrt und in den Wäldern fleißig auf der Jagd nach Fröschen und anderen Gethier. Leider werden die Lebensbedingungen für die Störche immer schwieriger. Früher waren die Häuser der Dörfler meist mit Stroh gedeckt und boten so den Stör-

chen eine willkommene Brutstätte. Auch gab es z. B. in Pratau, viele große Bäume, deren Kronen sich ebenfalls auf zur Anlage eines Nestes eigneten. Jetzt werden die Dächer massiv mit Ziegel gedeckt, bieten keine Plätze dar und werden nur ungenutzt oder gar nicht von den Störchen bezogen. Die großen Bäume aber sind bereits meist schon der Art verfallen. Gar bald dürfte das Erchehen eines Storchpaares in hiesiger Gegend nur noch zu den Seltenheiten gehören.

**Esleben, 8. April.** Dem Vernehmen nach ist das Verfahren wegen Zwangsenteignung des Salzigen Sees so weit vorgeschritten, daß der Mansfelder Kupferbergbauenden Gewerkschaft durch Beschluß des königlichen Ober-Bergamtes zu Halle das Recht verliehen ist, den See trocken zu legen. Die gegen Trockenlegung des Sees seitens der Interessenten eingelegten Verwahrungen sind damit zurückgewiesen. Die Frage der Entschädigung der Seeeigentümer wegen der von denselben geltend gemachten Ansprüche ist vorab nicht entschieden; der Entscheidung hierüber wird in dem zutretenden ordentlichen Verfahren herbeigeführt. Wie es ferner heißt, sollen bereits von der Gewerkschaft Vorkehrungen getroffen sein, um sofort nach Zufertigung des Beschlusses mit der Trockenlegung beginnen zu können. Dieser Tage findet hier die ordentliche Gewerkschaftsversammlung vorangehende Sitzung des Verwaltungsrathes der Gewerkschaft statt, in welcher Beschluß wegen der zu vertretenden Ausbeute zu fassen ist. Nach Lage der Sache kann in diesem Jahre von einer Ausbeuteverteilung nicht die Rede sein, da die Gewerkschaft, abgesehen von den Wasserfallamitäten, infolge der niedrigen Kupferpreise große Verluste gehabt hat.

**Eisenach, 7. April.** Gestern hat sich am Hölberg ein junger Fremder durch einen Revolveranschuss entleibt. Der Selbstmörder, der in einem hiesigen Gasthause wohnte, soll den Namen v. Döbened führen, aus Frankfurt a. M. gebürtig sein und als Einjährig-Freiwilliger einem dresdener Manenregiment angehören. Ueber die Veranlassung zu dem verhängselsten Schritte ist nichts Zuverlässiges bekannt.

**Jena, 7. April.** In unserer nächsten Nähe, in Altengönna, wird jetzt von Dorfbewohnern unter der Leitung des Ortsgeistlichen Pastor Klauke das Herrig'sche Lutherfestspiel aufgeführt. Das ist gewiß eine erfreuliche Erscheinung in dieser von materiellen Interessen

der in eine Ecke getrieben, im Zimmer umherirrten.

„Wenn ich ihm aus dem Weg räumen könnte,“ murmelte er, „und Walter dazu! der ist der einzige, der darum weiß, der einzige!“

Er saß und grübelte, bis ihn schwindelte, die Dämmerung sich durch die Vorhänge Bahn brach. Dann schlich er sich mit leisen Schritten in sein Zimmer.

Als er zum Frühstück herunterkam, war Mittag vorüber. Er hatte höchstens eine Stunde geschlafen, eine Stunde, von Träumen verfolgt, in denen er Adalbert Walter sah, von einer jubelnden Menge umgeben, während er selbst in Lumpen namenlos und ohne einen Pfennig Geld sich durch die Straßen einer fremden Stadt schleppte, einen Ausgestoßener und rastloser Umhertreibender für seine Lebenszeit.

Mit Befriedigung gewahrte er, daß Eva schon gefrühstückt hatte und ausgefahren war. Sie hatten sich in letzter Zeit so wenig gesehen, daß sie wohl hätten sagen können, sie führten ein getrenntes Leben, und wenn Sie mit einander sprachen, so unterhielten sie sich nur wie oberflächliche Bekannte über gleichgültige Gegenstände. Eva fragte nie danach, wie er seine Zeit hinbrachte, noch äußerte sie den Wunsch nach seiner Gesellschaft. Sie lebte in der Vergangenheit, und der Schleiter, in welchen sie sich hüllte, wurde jeden Tag dichter und undurchdringlicher. Dürrenstein hielt sich nicht lange bei seinen Frühstück auf, er nahm eine Tasse Kaffee mit Rum und begab sich dann nach seinem Club. Das Clublokal war noch nicht geöffnet und so durchwanderte er denn ziel- und zwecklos die Straßen der Residenz.

Gunbertausend Daler, um den zudringlichen Mann den Mund zu kloppen! Wo soll er sie hernehmen?

Erst spät am Nachmittag kehrte er in das

Hotel zurück. Zum ersten Mal, seit er in der Residenz war, hatte er während des Tages nicht gespielt; er wußte, daß seine Hand zittern würde, wenn er die Karte überreichte, und daß die Worte welche stets in seinem Innern nachhallten: „Du bist nicht der Erbe von Dürrenstein!“ ihm seine Ruhe und Behaglichkeit rauben würden.

Als er in den Salon seiner Wohnung eintrat, war das Erste, was seinem Blick begegnete, Herr Martini, der in noch glänzender Toilette als am vorgehenden Tage, auf dem Sopha hingeossen lag, während seine Lackstiefeln und sein Talumpfüßchen in der Sonne unfehlten. „Guten Tag, Dürrenstein,“ sagte er herablassend nickend. „Aus gewesen? Bin eben eingetreten, um zu sehen, wie es geht, und zu fragen, wie weit Sie mit unserer kleinen Angelegenheit sind.“

Dürrenstein sah ihn einen Moment schweigend an und wenn Mücke tödten könnten, wäre es um Herrn Martini geschehen gewesen.

„Ich habe das Geld noch nicht,“ erwiderte Dürrenstein. „Es sind noch Vorbereitungen zu treffen.“

„Ganz recht, ganz recht,“ nickte Martini, sich mit seinem rothgebräunten Taschentuch den Staub von den Stiefeln klopfend. „Es ist eine ganze Masse Geld, ich weiß es aber beunruhigen sie sich deshalb nicht, ich bin nicht gar so sehr pressirt, ein oder zwei Tage mehr machen keinen Unterschied.“

„Wollen Sie nicht ein Glas Wein trinken?“ fragte Dürrenstein, kaum wissend was er sagte. Herr Martini erklärte sich dazu freundlich bereit, und trank ein Glas Madeira, während er beifällig mit den Lippen schmalzte.

„Jamoser Wein das, Dürrenstein! Aber was werden wir heute vornehmen?“

Dürrenstein sah ihn betroffen an.

„Ich frage, wie wir unsere Zeit hinbrin-

gen wollen,“ erklärte Herr Martini. „Ich bin gekommen, um den Abend mit Ihnen zu verleben, bis 10 Uhr, dann muß ich mein Parabelled sitzen. Haben mich wohl noch nie fangen gehört?“

Wie ein wildes Thier rannte Dürrenstein im Zimmer auf und nieder.

„Wir haben noch Zeit, eine kleine Aussicht zu machen, wenn Sie wollen und dann bleibe ich bei Ihnen zum Diner.“

„Das ist unmöglich,“ erwiderte Dürrenstein jähnlich, „man könnte fragen, wer Sie sind.“

„Sagen Sie, ich bin ein alter Schulamterab von Ihnen,“ entgegnete Herr Martini, „oder ein lange verschollener Better, welcher wieder aufgetaucht ist! Sie werden schon etwas finden.“

„Treiben Sie die Sache nicht zu weit mit mir!“ grollte Dürrenstein mit Jörn bebender Stimme.

„Ich will das auch ganz und gar nicht, nur möchte ich Sie im Auge behalten. Sehen Sie, ich betrachte mich wie ein Art von Gerichtsvolkzieher und beabsichtige, mich an Ihre Fersen zu heften, bis wir zum Abschluß gekommen sind, und je ehr dies geschieht, um je lieber ist es mir. Mittlerweile thun wir, was ich gesagt habe: amüsiren wir uns!“

Dürrenstein biß sich auf die Lippen, daß seine scharfen Zähne tiefe weiße Spuren in denselben hinterließen; aber was konnte er dagegen sagen? Er fühlte instinktiv, daß dieser Mensch, wenn er ihn nicht bei guter Laune erhalte, sich gegen ihn wenden und ihn vernichten würde. Dürrenstein war Menschenkenner genug, um die rohe leidenschaftliche Natur unter der dicken Schicht von Zuorkommenheit und Gemeinheit zu entdecken. Es war gefährlich ihm zu zeigen.

„Es wird mir sehr angenehm sein,“ sagte er mit einem kalten Lächeln, „allein bis zum Diner bin ich anderweitig in Anspruch genommen. Wenn Sie um 6 Uhr kommen wollen —“

so überwiegend beherrschten Zeit. Der rührige junge evangelische Pfarrer hat die Winterzeit benutzt, seine Gemeindeglieder zum Lutherfestspiel einzuladen und die Sache ist gelungen. Das Großherzogliche Hoftheater in Weimar hat die Kostüme begeliehen und die Berichte über die Leistungen der Spieler lauten günstig. Gleichzeitig beginnen die Vorbereitungen des Dörrer'schen Lutherfestes in Jena. Dasselbe wird um die Pfingstzeit, also im Mai zur Ausführung kommen. Und in Weimar fängt man ebenfalls mit den Vorbereitungen zur Darstellung von Herrig's Luther an, der dort Mitte Juni zur Ausführung gebracht werden soll.

Leipzig, 7. April. Der Turnverein zu Altenhain bei Franzenberg hatte zur Aufführung eines für den Abend des ersten Feiertags geplanten Theaterstückes eine Feuerwaffe nötig und hat den Gutsbesizers Sohn Frumcher um sein Gewehr. Er war hierzu bereit u. wollte das Gewehr kurz vor Beginn des Stückes nach dem Aufführungsorte bringen. Im einem Unglücksfall bei Verwendung der Waffe auf der Bühne vorzubringen, wollte J. erst nachsehen, ob das Gewehr auch entladen sei. Er richtete deshalb die Waffe zu Haustür hinaus auf die aufstehende völlig menschenleere Dorfstraße und drückte ab. Das Gewehr erwies sich als geladen, der Schuß ging los, und die Ladung traf einen zufällig vorbeikommenden 15jährigen Knaben so unglücklich in den Kopf, daß derselbe sofort eine Leiche war. J. machte sofort Anzeige beim Gemeindevorstand und stellte sich dem Amtsgericht, das ihn vorläufig in Haft nahm.

**Vermischtes.**

Ein Opfer der vegetarischen Lebensweise. Eine Todesanzeige in der „Schles. Ztg.“ meldet, zur Warnung für die „Fleischverächter“: „Am 1. d. M. verschied zu Reintone in Frankreich, der pflichtlich liebenden Hand in seinen letzten Lebensstunden entbehrend, mein lieber Schwager, der Dozent Dr. Paul Krüger (vom Realgymnasium zum heiligen Geist in Breslau). Er starb in seinem 38. Lebensjahre vorzeitig an Entkräftung als ein Opfer seiner unerschütterlichen Ueberzeugung von der Nichtigkeit rein vegetarischer Lebensweise. F. Conrad, Kauturingenieur.“

Krieg im Frieden. Nach einem Drahtbericht der Volksztg. aus Kattow fand in dem Dorfe Klobnitz zwischen kosolter Soldaten

und Dorfbewohnern eine furchtbare Schlägerei statt. Erhiere gebrauchten ihre Seitengewehre, letztere kämpften mit Wagnern, Stangen und Latzen. Acht bis zehn Soldaten, darunter zwei tödtlich, und neun Zivilisten sind verwundet. Die Militär- und Civilbehörden leiteten sofort eine Untersuchung ein. — Ferner berichtet man aus dem eisässischen Dorfe Schweighausen: Nachdem eine Abtheilung Infanteristen schon am Ostermontag in betrübten Zustände in dem Dorfe einen wenig erheitlichen Eindruck hervorrief, kam es am Abend darauf, etwa um 9 Uhr, zu einer wilden Scene, bei welcher sich das Militär des gezogenen Säbels bediente. Ein dortiger ruhiger Bürger wurde auf offener Straße angefallen und mit Säbelhieben dermahen zugerichtet, daß er, wie es heißt, hoffnungslos im Spital zu Hagenau darniederliegt. Mehrere andere Personen haben minder gefährliche Verletzungen erhalten. An einer Wirthschaft wurden mit den Säbeln der Zugang und sämtliche Fenster zertrümmert; das letztere geschah gleichfalls an zwei Bürgerhäusern, deren Bewohner bereits zu Bette waren. Selbst das Pfarrhaus wurde durch einen Artilleristen mit gezogenem Säbel bedroht. Die Veranlassung zu diesem traurigen Vorfall scheint bis jetzt unbekannt.

Zu der Wuth in Dietrichen werden noch Einzelheiten über das Verhalten des Lehrers Brunner, des Gatten und Vaters der Opfer, bekannt. Brunner war bekanntlich unter dem Verdacht der Thäterschaft verhaftet, aber nach dem Geständniß Gutenbergs entlassen worden. Diese Verhaftung ist im Publikum vielfach scharf kritisiert worden. Brunner hat sich aber die Verhaftung selbst zugezogen. Er giebt jetzt auch in Wiederholung mit seinen früheren Angaben an, daß er den ganzen Vorfall mit angehört, sich jedoch nicht getraut habe, in die unteren Räume seiner Wohnung hinzugehen. Anstatt das Fenster zu öffnen und um Hilfe zu rufen, hat er sich in seinem Zimmer verdeckt gehalten, und erst etwa 1 Stunde, nachdem der Verbrecher durch das Küchfenster entflohen war, lief er aus dem Hause nach Hilfe. Seine blutbesetzten Pantoffeln, die mittlerweile aufgefunden wurden, verdeckte er angeblich deshalb, um den Verdacht, daß er der Thäter sei, von sich abzulenken. Wenn sich das alles so verhält, kann Brunner von Glück sagen, daß ihn keine Unklugheit und Feigheit nicht in die Gefahr einer Verurtheilung wegen

Mordes bringt. Daß ein Mann zuhört, wie seine Frau und Kinder ermordet werden und nicht einmal um Hilfe ruft, dürfte sich wirklich selten ereignen.

Diebe von Beruf scheinen in Round City (Missouri) eine ganz unerwartete Konfurrenz gefunden zu haben. Während der letzten 6 Monate wurden dort Diebstähle begangen, deren Urheber nicht entdeckt werden konnten. Kürzlich wurde Nachts ein Einbruch in das Waarenlager des Kaufmanns Schellenberg gemacht. Derselbe hörte Geräusch und bemerkte 4 maskirte Diebe. Einer derselben wollte entfliehen, wurde aber sofort von dem Kaufmann erschossen. Als man die Mäste von seinem Gesicht entfernte, wurde in ihm der Sohn eines der reichsten Kaufleute in der Stadt — William Stibbins — erkannt. Seine drei Gefährten gehören ebenfalls den reichsten Kreisen an. Die Verwandten derselben haben sich erbötet, für alle von den vier jungen Männern verursachten Verluste aufzukommen und eine Kriminalverfolgung wird daher nicht stattfinden.

**Course vom 10. April 1893.**

**Der Kassa:**

3/4 % Deutsche Reichsanleihe . . .	101.25
3/4 % Preuss. Consols . . .	101.20
4 1/2 % . . .	101.75
4 1/2 % Berliner Stadtanleihe . . .	99.40
4 1/2 % Oester. Gold-Rente . . .	98.50
4 1/2 % Ungar . . .	97.20
4 1/2 % Russ. amer. Rente . . .	99.00
4 1/2 % Hamb. Pap. Markt . . .	103.50
4 1/2 % Russ. . . . .	103.00
4 1/2 % Pers. . . . .	103.00

**Sorten:**

Frankische Noten . . . . .	91.20
Preussens v. r . . . . .	16.24
Englische Noten . . . . .	30.42
Oester. Noten . . . . .	167.73

**Ultimo:**

Consol. Anleihen . . . . .	98 1/2
Direktanleihen . . . . .	76
Zinsenlose . . . . .	9 1/2
Reichsbank . . . . .	53 1/2
Diskonto . . . . .	191 1/2
Preussische Noten . . . . .	211 1/2
Schweizer . . . . .	154 1/2
Darm. Union. St.-Bor. . . . .	64 1/2
Belgische Noten . . . . .	141 1/2
Pariser . . . . .	130
Galizische . . . . .	112 1/2
Europäische . . . . .	112 1/2

Leihen: matt.

**Paul Berndt, Bank- und Lotterie-Geschäft.**  
Telegramm-Adresse: Lotteriebank Wittenberg.

welche er sprach, genigten vollkommen, um Eva's Verwunderung zu erregen. Dieser Mann ein Schulfreund ihres Gatten? Es schien ungläublich! Sobald sie konnte, erhob sie sich von ihrer Tafel, und Herr Martini, welcher keinen Versuch gemacht hatte, aufzusteigen und die Thür für sie zu öffnen, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und pfiff.

„Beim Zeus, Dürrenstein!“ rief er aus, „Ihre Frau ist das schönste Geschöpf, welches ich je gesehen habe — eine einzige ausgenommen!“

Fortsetzung folgt.

sagte er: „Ich schäme ihm mein Leben. Er rettete mich bei einem Unfall auf dem Wasser mit starker Lebensgefahr. Ich dachte, er hätte mit Muth auf Anspruch, höflich von Dir empfangen zu werden.“

In diesem Augenblick öffnete der Kellner die Thür und meldete in einem Tone, der sein Erstaunen über die Gegenwart eines solchen Gastes gunglos documentirte:

„Herr Martini!“ und Herr Martini ipazierte in das Zimmer.

Eva sah ihn mit jenem ruhigen, kalten Blicke an, der bei einer schönen, feingebildeten Frau weit niedererschmetternd wirkt, als das Stirnzugeln eines Richters.

„Erlauben Sie, Herr Martini, daß ich Sie meiner Frau vorstelle,“ sagte Dürrenstein. „Ich habe ihr erzählt, daß wir beide alte Freunde sind und ich Ihnen mein Leben verdanke. Wären Sie nicht ein so geschickter Schwimmer, so wäre es damals unabweisbar um mich geschehen gewesen.“

Herr Martini verbeugte sich und streckte die Hand halbwegs aus, zog dieselbe jedoch wieder zurück.

„Stolz, Ihre Bekanntschaft zu machen, gnädige Frau! Dürrenstein hat Ihnen also die Geschichte erzählt, he? Ja, ich war immer tüchtig im Wasser, was sagen Sie, Dürrenstein? Dabei blinzelte er seinem Gattin freunde zu.“ „Gehr heis für die jetzige Jahreszeit, gnädige Frau!“

Eva, fast sprachlos vor Erstaunen, neigte nur den Kopf, während der Kellner meldete, daß angerichtet sei.

Während des ganzen Mahls war Dürrenstein bestrebt, seinen Tyrannen in Schach zu halten, und Herr Martini, von Evas Schönheit und Anmut verwirrt, verhielt sich im Gange schweigsam, allein die wenigen Worte,

„Gut, gut,“ rief Herr Martini auffpringend, „ganz einverstanden. Doch was ich sagen wollte, Dürrenstein,“ setzte er noch in geben hinzu, „Sie brauchen sich meinewegen keine Sorge anzumachen, ich weiß mich zu benehmen, Sie haben nichts zu befürchten!“

Als Dürrenstein kurz vor dem Diner in den Salon trat, fand er Eva vor, welche auf ihn wartete, sie war geschmackvoll wie immer gekleidet, allein in der letzten Zeit hatte ihr Aeußeres immer einen trauerartigen Anflug. Auch heute Abend hatte sie Schwarz zu ihrer Toilette gewählt.

„Du siehst ja aus, als wollest Du zu einem Leichbegräbnisse gehen,“ bemerkte er. „Ist Jemand gestorben?“

„Nein,“ erwiderte Eva.

„Das freut mich,“ sagte er; ich erwarte einen Freund zum Diner.“

„So?“ antwortete sie apathisch.

„Du fragst nicht einmal, wer es ist?“

„Wer denn?“

„Ein Mann Namens Martini,“ versetzte er mit angemeinener Gleichgültigkeit. „Ein guter Kerl, aber etwas ungebildet. Er besuchte die Schule mit mir. Du hast ihn, glaube ich, geftern schon hier gesehen.“

Eva sah ihn etwas verwundert an.

„Jener Mensch?“ fragte sie.

„Ja, jener Mensch!“ wiederholte er, sie trotzig anblickend. „Ich sagte Dir ja, er habe gerade nicht die feinsten Manieren. Du hast das ja selbst gesehen; er war mit mir in der Schule, und ich bin ihm in der That zu Dank verpflichtet.“

Er hielt inne, eine plötzliche Anwendung hatte ihn befallen, ihr zu gestehen, daß er in dieses Menschen Gewalt sei und ihr die Summe zu nennen, welche ihn frei machen konnte, allein sein Hochmuth hielt ihn zurück, und statt dessen

Warum — Stud bis dahin —  
**Unter-Steinbaukasten**  
— so beliebt? —  
Weil sie nicht, wie andere Spielsachen, schon nach einigen Tagen wertlos sind, sondern den Kindern viele Jahre hindurch ausregende und belehrende Beschäftigung gewähren, und weil sie föhlig das auf die Dauer nützlichste Spielzeug sind. Weil ferner auch den Eltern das Nachdenken bei der Anschaffung prächtvollsten Spielzeuges angenehme Unterhaltung bietet, und weil jeder Kasten ergänzt werden kann. Dies ist aber bei keiner der aufgetauchten minderwertigen Nachahmungen der Fall, vor deren Ankauf bringen gewarnt werden muß. Wer nicht durch den Ankauf einer solchen schwer enttäuscht sein will, der weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke „roter Anker“ als unecht zurück. Muster-Broschüre gratis.  
F. J. Richter & Co.  
Rudolstadt.

Die Unter-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mark und höher vorräthig in allen feineren Spielwaren-Geschäften.

## Belanntmachung.

Die Lieferung von **3000 Ctr. Braunkohlen** für die unterzeichnete Anstalt pro Etatsjahr 1893/94 soll im Wege der Submission verbunden werden.

Offerten hierauf werden bis zum

**Dienstag den 18. April cr. vormittags 11 Uhr**

im Geschäftszimmer der Anstalt entgegengenommen und in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten geöffnet. Die daselbst ausgelegten Bedingungen sind von den Submittenten zu unterschreiben, oder in den Offerten als maßgebend anzuerkennen.

Bresch, den 8. April 1893.

Königliches Militär-Mädchen-Waisenhaus.

## Bekanntmachung.

Ich habe mich in **Bresch** als

## Schneiderin

niedergelassen, und wohne bei Frau Kaufmann Bräse. Kleider, von den einfachsten bis zu den elegantesten, werden sauber und billig angefertigt. Junge Mädchen, welche die Schneiderei gründlich erlernen wollen, werden jederzeit angenommen. Nach Beendigung der Lehrzeit bekommt jedes junge Mädchen **sämmtliche Modellschnitte** gratis.

Hochachtungsvoll

Th. Grunewald, Modistin.

## Colonialwaaren-,

Tabak- & Cigarren-

Handlung.



Kaffee,

Thee, Chocolade,

Caraco.

ff. Mohndl traf soeben ein.

**Bruno Frisch, Bad Schmiedeberg.**

## F. W. Richter,

Bad Schmiedeberg,

Beste Einkaufsquelle

bei soliden Preisen und wirklich reellen guten Qualitäten für: Colonialwaaren und Delikatessen.

Assortirtes Cigarrenlager, in allen Preislagen das Beste von nur renomirten Fabriken.

Sämmtliche Rauch-, Kau- und Schnupftabake.

Confitüren, feinste Chocoladen, Caraco und Thee.

Haushalt- und Toilettenseifen etc. zu Fabrikpreisen, sämmtliche Artikel zur Wäsche.

Weinlager. Medicinalweine.

## Foulardine!

Beste Neuheit in mouffelineähnlichem Wollstoff, 1/2 breit, sowie

## Blousenflanell,

ist in einer reichhaltigen Auswahl modernster Muster eingetroffen bei

**C. W. Witte.**

Anserordentlich billige Preise! Foulardine a Elle 50 und 60 Pfg. Blousenflanell von 40 Pfg. an.



## Cöthener Geldlotterie.

Ziehung schon am 13. und 14. April a. cr.

**Sauptgewinn: 20,000 Mk.!**  
60,000 Loose veransagt, darunter 9000 Gewinne, also

**jedes 7. Loos gewinnt!**

Soweit der Vorrath reicht, empfehle ich Original-Loose a 3 Mark, Theilungsscheine an 100 Nummern: 100/100 nur 4 Mk., sehr vorthellhaft!

**Paul Berndt, Bankgeschäfft,**

Wittenberg (Bez. Halle).

## Tüchlerarbeiten

(Spezialität: solider Möbel von einfacher bis elegantester Ausführung und Aufpolierung alter) empfiehlt sich

**Max Lehmann.**

Fußböden-, Thüren- und Fenster-Anstrich billigt.

Als kräftigen Düngung für Gärten und Kartoffeln, zugleich bestgeeignetes Bodenmeliorationsmittel empfehle

## Muschel-Kalksteinmehl.

Preis pro Centner incl. Sack 1 Mark.

**C. Kuffig.**

## 2000 Gewinne!

3. Große Pferde-Verloosung zu Magdeburg.

Nur

Ziehung:

18. u. 19. Mai d. J.

Zur Verloosung gelangen

Landauer mit 2 Carossiers

7000 Mk. Werth ca.

Halbhaiss mit 2 Pferden

5000 Mk. Werth ca.

Jagdswagen mit 2 Juckern

3000 Mk. Werth ca.

Einspanner-Stadtswagen

2000 Mk. Werth ca.

Einspanner-Feldwagen

1500 Mk. Werth ca.

25 edle Pferde

27,500 Mk. Werth.

und 1970

Liste 20 sonstige werthvolle Gewinne

extra im Ganzen 2000

sind zu Gewinne im Gesamtwerthe von

60,000 Mk.

Haasenstein & Vogler A.-G.

Magdeburg, Breiteweg 37 L.

Circa 100 Ctr. Speise- u.

**Saatkartoffeln**

verschiedener Sorten, sowie

20 Ctr. Saathafser

hat abzugeben

**Bockel,**

Kleinorgan.

**Drathgeflecht**

verzinkt, a 1 Meter Mt. 0,30

bei Abnahme von 50 Meter

a 1 Meter Mt. 0,28 bei Ab-

nahme von 100 Meter a 1

Meter Mt. 0,25 empfiehlt

Fr. Wulst's Nachfolger.

## Nähmaschinen

Singer, Hocharmig

offert franco hier unter 3jähriger Garantie a Stück

**50 Mark.**

Fr. Wulst's Nachfolger.

## Biersach's Hôtel

empfecht

**Weißweine,**

von 0,80 Pfg. an

**Rothweine,**

**Bordeaux**

von 1,25 Mk. an, sowie



## Tofayer Ungarweine.

Frische

**Kieler Sprotten**

und **Bücklinge** treffen ein

und empfiehlt

Franz Grampe.

**Hamburger Kaffee,**

Fabrikat, kräftig und schön

schmeckend, verwendet zu 60

Pfg. und 80 Pfg. das Pfund

in Postcollis von 9 Pfund an

zollfrei **Ferd. Rahmstorff,**

Ottensen bei Hamburg.

Eine Ober- oder

**Unterwohnung**

ist sofort oder zum 1. Juli

zu vermieten bei

**Wwe. Crucius.**

**Dank.**

Für die zahlreichen Beweise

liebevoller Theilnahme bei der

Krankheit und beim Begräbnis

meiner lieben Frau unserer guten Mutter

**Christiane Barth,**

unsere tiefgefühltesten Dank.

Die trauernde Familie Barth.

Redaktion, Druck u. Verlag von

M. A. Lohde Schmiedeberg.